

Haus und Hof

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **4 (1991)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HAUS UND HOF

Das Comeback der Stoffstore

Die klassische Ausstellstore aus Stoff (das «Schulhaussegel») feiert ein Comeback, allerdings nur als Sonnenschutz an Verwaltungs- und Industriebauten. Über privaten Balkonen und Gartensitzplätzen werden nach wie vor am liebsten Storen der heimeliggediegenen Art aufgezogen.

«Der Stoffstorenmarkt», so hat Werner Held von der Schönenwerder Storenfabrik Schenker AG festgestellt, «ist in den letzten zwei, drei Jahren grösser geworden.» Er glaubt auch den Grund dafür zu kennen: «Die Planer haben den Stoff neu entdeckt.» Tatsächlich sind etliche Architek-

häusern kennen, gibt es bei den neuen Konstruktionen nicht mehr», sagt Hans Breu vom Storenunternehmen Griesser AG in Aadorf. Vor allem auch weil viele Anbieter die Baumwollstoffe durch synthetisches Material ersetzt haben. Aber, so Hans Breu: «Die Lebensdauer einer Store

stieren in etwas, das ohnehin die meiste Zeit verborgen bleibt?

An sonnigen Sommertagen wird solches Denken landauf, landab auf eindruckliche Weise sichtbar: Wo nicht ein Architekt den Zeigefinger draufgehalten hat, verschwinden die Fensterfronten und Balkone hinter lieb- und geschmacklos ausgesuchten Sonnenstoren. «Brauntöne», stellt Werner Held von der Schenker AG fest, «sind nach wie vor gefragt.» Immerhin ist, wie die Fachleute beim Wädenswiler Storenunternehmen Baumann AG ausgemacht haben, «die Zeit der knallgrünen, knallgelben und knallroten Storen vorbei. Verlangt werden, so die Beobachtung der Storenanbieter, «pastellige Töne und feinere Dessins». Dass die Nachfrage nach textilen Storen auch im Wohnbereich zugenommen hat, erklären sich die Hersteller mit der steigenden Zahl von Terrassensitzplätzen und Wintergärten. Denn für die Schlafzimmer- oder die Wohnzimmerfenster werden nach wie vor Metallstoren oder Holzjalousien vorgezogen. Selbst wenn – so Fritz Amacher von der Otelfinger E. Kindt AG für Jalousieläden, Rollläden, Lamellenstoren und Sonnenstoren – «viele Leute auch vor ihren Fenstern gerne Stoffstoren hätten». Der Grund? Fritz Amacher: «Die Metallstoren oder Holzläden geben das Gefühl von Sicherheit. Stoffstoren empfindet man fast als Einladung für Einbrecher.» Als gewollte Einladung erfreut sich die Stoffstore jedoch andernorts ungebrochener Beliebtheit: Die Restaurants mit Gartenwirtschaften gehören zur Stammkundschaft der Stoffstorenhersteller. ■



BILD: ALEX SPICHALE

ten dazu übergegangen, an neuen Verwaltungs- oder Industriebauten anstelle der Leichtmetallstoren wieder die klassischen textilen Sonnenstoren montieren zu lassen. Die Gründe für diesen Stoffwechsel: Diese Storen sind einfach in ihrer Konstruktion, sie wirken elegant, und sie können sowohl von Hand als auch mit einem Elektromotor bedient werden. Ein gewichtiger Nachteil der Textilstore konnte trotz neuer Bearbeitungsmethoden nicht ganz behoben werden: Wegen der andauernden Sonnenbestrahlung verblasen mit der Zeit die Farben. Allerdings: «Solcherart abgeschossene Storen, wie wir sie von alten Schul-

Nicht nur an klassisch-modernen Gebäuden wie den Stadtwerken Baden machen sich Storen besser.

ist natürlich auch eine finanzielle Frage.» Gerade in dieser Beziehung geben sich viele Bauherren knauserig: Es darf nichts kosten. Nach dieser Devise werden, wie Hans Breu festgestellt hat, nach wie vor viele Sonnenstoren gekauft. Die Überlegung, die hinter dieser Devise steckt: Sonnenstoren sind nur zeitweise sichtbar (die durchschnittliche jährliche Sonnenscheindauer im Mittelland beträgt zwischen 1400 und 1800 Stunden). Warum also Geld inve-



Griffig statt giftig

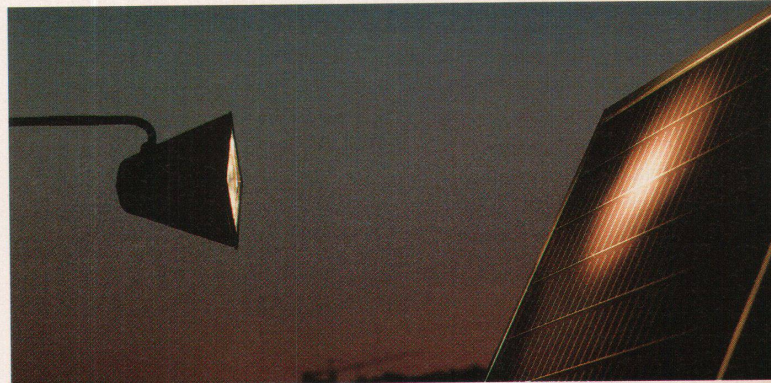
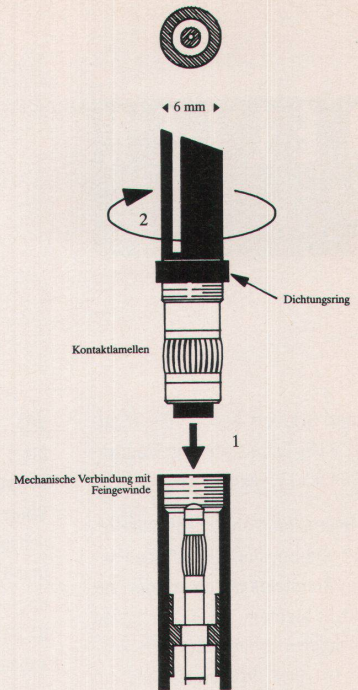
Vor drei Jahren wurde er schon einmal angeboten – als limitierte (fünf Stück) Exklusivität. Jetzt hat das Atelier «CP Teppiche» (Chervet und Partner) in Dietlikon Apollo Piffarettis rot-gelben Memphis-Teppich umgefärbt und neu herausgebracht: als «Milano 2». Bei der Neuauflage dominiert die blaue Farbe. «Wir wollten dem Teppich vor allem seine Giftigkeit nehmen», sagt Judith Furrer: «Was früher giftig war, ist heute griffig.» Grösse des Teppichs, der geknüpft und gewoben erhältlich ist: 220 × 220 Zentimeter. ■

Lichtevolution

«Das XEN-System», umschreibt Produkteentwickler Peter Hoffmann das jüngste Beleuchtungskörper-Programm aus dem Hause «Optelma», «bringt das Licht dorthin, wo es gebraucht wird.» Getreu dieser Philosophie sind die Wiedlisbacher Lichtmacher derzeit daran, das Ende letzten Jahres erstmals vorgestellte System zu erweitern: «Wir suchen nach Lösungen, wie das Licht besser gelenkt werden kann.» Anders als andere Niedervolt-Systeme, die auch als Allgemeinbeleuchtung gebraucht werden, ist das XEN-Programm ausschliesslich als Effekt- oder Zusatzbeleuchtung konzipiert. Mehr als ein Dutzend verschiedene Lampen und Lämpchen stehen zur Aus-

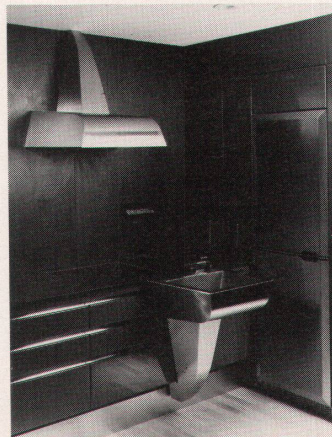
wahl. Die einzelnen Elemente werden nach dem neuartigen, doppelt gesicherten Koaxialprinzip (siehe Skizze) zusammengesteckt, so dass das System im Haus wie im Freien anwendbar ist. Überall aber soll es den gleichen Zweck

erfüllen: genau die gewünschte Fläche oder den gewünschten Raum ausleuchten. «Um dies zu erreichen, entwickeln wir dauernd auch neue Beleuchtungselemente.» XEN-Evolution sagt man dem in Wiedlisbach. ■



Auf die Schiene!

Neu ist das Prinzip nicht. Was aber bis anhin fast ausschliesslich in der Industrie Anwendung gefunden hat, soll nun auch in der Küche Einzug halten: die Arbeitsschiene. Die Heid AG hat ein Spülbecken entwickelt, das auf einer Schiene in Sekundenschnelle vom rechten zum linken Rand der Küchenkombination verschoben werden kann. Vor allem zwei Vorteile versprechen sich die Basler Küchengestalter vom neuen System: Arbeitsplatzgewinn («in der Küchenabdeckung



wird kein Spülbeckenausschnitt mehr benötigt») und effizienteres Arbeiten («beim Kochen am Herd kann das Becken unmittelbar zur Kochstelle gezogen werden»). Immerhin: Damit der Schienenbetrieb auch Spass macht, ist eine Küche von überdurchschnittlicher Breite wohl unabdingbar. ■

Immer am richtigen Ort: das Becken auf der Schiene